

Aufsatz

„Engagierte Literatur“. Erzählungen des Politischen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur¹

Andrea Horváth

Institute of German Studies, Department of Germanic Literatures
University of Debrecen
Egyetem tér 1.
H-4032 Debrecen
horvath.andrea@arts.unideb.hu

Abstract

The paper aims to focus on the relations between literature and politics in contemporary German literature. The research aims to give answers to questions such as how fictional literary texts reflect on political discourses, how do they appear within them and which aspects of political writing would appear as the most relevant throughout the process? Having looked at the results of international researches on the field of our interest, the project aims to concentrate on the different forms of political reflections within literary texts regarding three outer-text timelines (past, present, future). The research aims to concentrate only on novels using the interpretive tools of literary and cultural studies. Interdisciplinary aspects might also be highlighted, if, beyond the theories of “engagierte Literatur”, theories of memory, authority and of politics has to be touched upon.

Keywords: contemporary German literature, political discourses, Marlene Streeruwitz

Aktuell kann man viel darüber lesen, dass die Germanistik dem Politischen – und den Erzählungen des Politischen kategorisch verweigere.² Anna-Lena Scholz klagt aber nicht über die fehlenden Intellektuellen in Deutschland, sie vertritt nicht die Meinung, dass sich Literatur- und KulturwissenschaftlerInnen als ExpertInnen zur Tagespolitik äussern sollen. Sie macht aber

¹ This paper was supported by the János Bolyai Research Scholarship of the Hungarian Academy of Sciences.

² Scholz, Anna-Lena: Prof. Dr. Mutlos. In: *Die Zeit* Campus 20.10.2016. URL: <http://www.zeit.de/2016/42/geisteswissenschaftlr-kongresse.germanisten-historiker> (letzter Zugriff: 11.07.2019)

darauf aufmerksam, dass Germanistinnen ihre Kenntnisse und Kompetenzen aktivieren sollen, um sich mit den „Erzählungen des Politischen“ auseinanderzusetzen und so ihre Verfahren, ihre Ästhetik und ihre Logik unter die Lupe zu nehmen. „Auch die radikal simple Erzählung einer homogenen Nation, einer staatlci wie erotisch leicht unter Kontrolle zu haltenden Kleinfamilie, wie Pegida und AfD sie vortragen, ist eine Eigenwelt gegen die Zumutungen der Moderne. Wie kann man darüber nicht reden?“³

Eine engagierte, politisierte Germanistik soll aber nicht an dem Politikbetrieb teilnehmen, sondern sollte es hier viel mehr darum gehen, das Politische – das stark von der Politik abgegrenzt werden soll – in literarischen Texten zu untersuchen. Wenn man an die historische Entwicklung der Germanistik zurück blickt, lässt sich beobachten, dass sie im 19. und 20. Jahrhundert nicht problemfrei war,⁴ sie hat sich öfters in den Dienst der Herrscher gestellt. Das Politische in der Gegenwartsliteratur ist aber schon ein anderes als das vorher: der Mauerfall, das Ende des Kalten Krieges und die damit zusammenhängenden Entideologisierungprozesse haben dabei viel mitgewirkt.

Es zeigt sich auch an der Hochkonjunktur politischer Inhalte, poetologischer Reflexionen und medial inszeniertem politischem Engagement in der gegenwärtigen Literaturlandschaft. Auch in der literaturwissenschaftlichen Forschung sieht man eine Tendenz, die die Beschäftigung mit dem Politischen in der Literatur widerspiegelt.⁵ In diesem Bereich lassen sich zwei grundsätzliche Probleme feststellen, wie in der Einleitung zur *Politischen Literatur* identifiziert wird: einerseits hat ein großer Teil der Forschung „aus empatischer Nähe zum Gegenstand sich gleichfalls in die jeweiligen Arenen der Auseinandersetzung hineinziehen lassen.“⁶ Hier erwähnt Wegmann die Untersuchungen der 1960er/1970er Jahre, die politisch und auch begrifflich sehr gefärbt und dogmatisch waren.⁷

Andererseits werden die literaturwissenschaftlichen Begriffe sehr unscharf verwendet, und Termini wie ‚engagierte Literatur‘, ‚Tendenzliteratur‘, ‚eingreifendes Denken‘ können bis in die gegenwärtigen Forschungen können ohne ihren historischen Entstehungskontexte nicht verstanden werden.

Eine Herausforderung der germanistischen Literaturwissenschaft besteht laut Ernst Vollrath darin, dass „[z]u den Besonderheiten des deutschen

³ Ebd.

⁴ Ebd.

⁵ Neuhaus, Stefan – Novar, Immanuel (Hg.): *Das Politische in der Literatur der Gegenwart*. Berlin/Boston: De Gruyter, 2019; Brokoff, Jürgen – Geitner, Ursula – Stüssel, Kerstin (Hg.): *Engagement. Konzepte der Gegenwart und Gegenwartsliteratur*. Göttingen: V&R, 2016.

⁶ Wegmann, Nikolaus: *Politische Dichtung*. In: Müller, Jan Dirk (Hg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd.3. Berlin/New York: Metzler, 2003, S. 120-123, hier: S. 122.

⁷ Ebd.

P[olitik]-Verständnisses [im 19. und 20. Jahrhundert] gehört [...], dass es innerhalb seiner zu förmlichen Ausbildung eines Begriffs der P[olitik] oder des Politischen gekommen ist, während in den anderen politischen Kulturen ein Politik-Begriff fast nur im Kontext konkreter Erörterungen auftritt.“⁸

Tatsächlich ist es notwendig mit der Unterscheidung von „der Politik“ und „dem Politischen“ im Sprachgebrauch auseinanderzusetzen. Politisch wie Attribut in der politischen Literatur präzisiert den Gebrauch nicht, es ist nicht klar, ob die Literatur mit einem politischen Thema als politisch gilt, oder geht es bei der Relevanz um „Machtanteil“ und „Machtverteilung“.⁹ Weiterhin ist es in der Definition unscharf, ob Literatur auf ethisch-moralische Problemfelder der Gesellschaft Bezug nehmen soll, oder muss sie konkrete Problemfelder des Politikbetriebs thematisieren. Hans Magnus Enzensberger beschreibt in seinem Text *Poesie und Politik* (1962) die Bedeutung der Politik klar:

Bedeutet Politik Teilhabe an der gesellschaftlichen Verfassung, die sich Menschen in der Geschichte geben, so ist (Brechts Gedicht) *Der Radwechsel*, wie jedes nennenswerte Gedicht, von politischem Wesen. Bedeutet Politik den gebrauch der Macht zu den Zwecken derer, die sie innehaben, so hat Brechts Text, so hat Poesie nichts mit ihr zu schaffen. Das Gedicht spricht mustergültig aus, dass Politik nicht über es verfügen kann: das ist sein politischer Gehalt.¹⁰

Die Literaturwissenschaft könnte von der Differenzierung der Begriffe von der Politikwissenschaft profitieren, die die Termini Policy (die inhaltliche Dimension von Politik), Politics (die prozessuale oder kommunikative Dimension) und Polity (die formale bzw. institutielle Dimension).¹¹

Zur besseren Beleuchtung vom Attribut des Politischen soll auch auf das Gegenkonzept der Autonomie der Kunst eingegangen werden. Schon Friedrich Schiller macht auf dieses Problem im Ankündigungstext zu den Horen aufmerksam:

Je mehr die allgemeine Aufmerksamkeit durch die lebhafteste Teilnahme an den politischen Begebenheiten des Tages und den Kampf entgegengesetzter Meinungen und Parteien jetzt auf die Gegenwart gerichtet ist, desto dringender wird das Bedürfnis, die dadurch eingeengten Gemüter durch ein allgemeines und höheres Interesse an allem, was rein menschlich und über den Einfluss der Zeiten erhaben ist, wiederum in Freiheit

⁸ Meier, Christian – Weinacht, Paul-Ludwig – Vollrath, Ernst: Politik. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd.7. Hg. von Joachim Ritter u.a. Basel: Schwabe & Co., 1989, Sp. S. 1039-1072, hier: S.1057.

⁹ Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*. Tübingen: Mohr Siebeck, 1980, S. 822.

¹⁰ Enzensberger, Hans Magnus: Poesie und Politik. In: Ders.: *Einzelheiten II. Poesie und Politik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1980, S. 113-137. Hier: S. 132

¹¹ vgl. Alemann, Ulrich von: Politikbegriffe. In: Nohlen, Dieter (Hg.): *Wörterbuch Staat und Politik*. München: Peter Lang, 1991, S. 490-493.

zu setzen und dem durch den Anblick der Zeitgegebenheiten ermüdeten Leser eine fröhliche Zerstreuung zu schaffen.¹²

Laut Lubkoll, Illi und Hampel bestimmt diese Differenz zwischen ‚politisch‘ („lebhafteste Interesse“) und ‚autonom‘ (höheres Interesse) seither noch immer die aktuellen Debatten. Heine kann gegen eine tagespolitische Tendenzliteratur polemisieren, oder Adorno kann mit Sartres Konzept der „littérature engagée“¹³ auseinandersetzen, geht es doch weiterhin um Ausschließung, um Negativbewertungen, um ein polemisches Polarisieren.¹⁴

Neben diesen Debatten sollen auch die Ansätze unbedingt erwähnt werden, die einer solcher Opposition bewusst entgegenwirken zu versuchen wie die Autoren nach 1945 (Ingeborg Bachmann, Günther Eich, Christa Wolf) und Autoren der zeitgenössischen Literatur (Juli Zeh, Kathrin Röggla). Die Literatur der Gegenwart versucht es nicht mehr, auf das System der Politik mit ästhetischen Strategien einen direkten Einfluss auszuüben, sondern Literatur öffnet einen politischen Diskurs, den man nicht abschließen kann, und in dem das Politische zu der „fortgesetzte[n] Stiftung und Institution seiner selbst“¹⁵ wird.

In diesem Kontext spricht Richard Rorty über „Gefühl und Sympathie“, die literarische Texte im Gegensatz zur Rationalisierung anbieten, indem sie nicht die mimetische Abbildung von textenterner politischer Wirklichkeit mimetisch nicht abzubilden versuchen, sondern als selbst als innovatives politisches Handeln fungieren.¹⁶ Stefan Neuhaus und Immanuel Nover zeigen mit der These von Jacques Rancière, wie diese Aushandlung des [politischen] aussehen kann: „Literatur [kann] als Literatur in diese Einteilung der politischen Räume und der Zeiten, des Sichtbaren und des Unsichtbaren, der Sprache und des Lärms eingreif[en]. Sie greift in dieses Verhältnis zwischen den Praktiken, den Formen der Sichtbarkeit und der Sprechweisen ein, die eine oder mehrere Welten zerteilen.“¹⁷

¹² Schiller, Friedrich: Die Horen. Ankündigungen zur Mitarbeit; Ankündigung; Gekürzte Ankündigung. In: Ders.: *Sämtliche Werke*. Hg. von Gerhard Fricke u.a. Bd.5. Erzählungen/Theoretische Schriften. München: Carl Hanser, 1959, S. 867-875, hier: S. 874.

¹³ Sartres, Jean-Paul: Was ist Literatur? [1948]. In: Ders.: *Gesammelte Werke in Einzelausgaben*. Begr. von Traugott König. Hg. von Vincent von Wroblewsky. Bd. 3. Hg. von Traugott König. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch, 2006.

¹⁴ Lubkoll, Christine – Illi, Manuel – Hampel, Anna (Hg.): *Politische Literatur. Begriffe, Debatten, Aktualität*. Stuttgart: Metzler, 2018, S.6.

¹⁵ Lefort, Claude – Gauchet, Marcel: Über die Demokratie. Das Politische und die Institutionierung des Gesellschaftlichen. In: *Autonome Gesellschaft und libertäre Demokratie*. Hg. von Ulrich Rödel. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990, S. 89-122, hier: S. 96.

¹⁶ Rorty, Richard: *Kontingenz, Ironie und Solidarität*. 12. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1991.

¹⁷ Rancière, Jacques: *Politik der Literatur*. Wien: Passagen Verlag, 2008, S. 14. Zitiert nach Neuhaus, Stefan – Nover, Immanuel (Hg.): *Das Politische in der Literatur der Gegenwart*, 2019, S. 7.

Wenn man die literarische Erzählungen mit Rortys Theorie lesen, dann wird der Zusammenhang von Literatur und Politik deutlich: „Die politische Aktivität konfiguriert die Aufteilung des Sinnlichen neu.“¹⁸

Die vorliegende Analyse will einen Einblick auf das Politische in der Literatur der Gegenwart werfen, anhand der Vorstellung des Politischen im Werk von Marlene Streeruwitz wird ein mögliches Beispiel gezeigt, wie Texte ein neues Verständnis des Politischen in der Gegenwartsliteratur etablieren.

Als Marlene Streeruwitz nach der Schreibmotivation gefragt wurde, lautete die Antwort: „Verdrängen oder Nicht-verdrängen? Und da ist Schreiben für mich eine Anti-Verdrängungsstrategie.“¹⁹ Beim Lesen ihrer Texte wird es schnell klar, dass die Autorin diese Anti-Verdrängungsstrategie auch im Hinblick auf das Öffentliche beziehungsweise auf das Politische praktiziert und dabei versteht die „bekenkende Feministin“ das Private und Politische ohnehin als untrennbar miteinander verbunden. In einem Interview antwortete Marlene Streeruwitz auf die Frage, ob politisch engagierte Schriftsteller Einfluss auf die Gesellschaft ausüben können, daher so: „Schon durch diese Frage entsteht der doch sehr seltsame Eindruck, etwas könne unpolitisch sein. Gleichgültig, ob ich nun eine persönliche Einstellung zur österreichischen Situation habe oder nicht, wird alles, was ich schreibe, in diesen allgemeinen Text eingeschrieben und damit politisch.“²⁰

Insbesondere eignet sich als Primärtext der im Jahre 1999 erschienene Roman *Nachwelt*.²¹, in dem die Autorin die permanente Wechselwirkung des Privaten und Politischen anhand von Figurenkonstellationen und Handlungsmustern illustriert. Schon der Titel spricht – gefolgt von dem Streeruwitz-Wahrzeichen, dem Punkt – deutlich die Themen an: wie Nele Hempel herausstellt, wird in der Gegenwart die Welt als „jetzt“ und „hier“ definiert, rücken aber vorangegangene, historische Ereignisse ins Zentrum, dann werden wir automatisch zu Menschen der „Nachwelt“. Gleichzeitig bedeutet der Begriff „Nachwelt“ in diesem Sinne natürlich die Bewahrung einer Person oder ihrer Ideen für die Zeit nach ihrem Tod, was offensichtlich eng an die Diskurse von Idealisierung, Mythisierung und Ideologisierung anknüpft und wahrheitsorientiertes Erinnern oftmals zugunsten einer verzerrten, kathartisch-kollektiven Erinnerung verhindert. In *Nachwelt* wird einerseits das Private mit dem Politischen verkoppelt, andererseits wird die Konstruktion von Erinnerung mit der Shoah direkt in Verbindung

¹⁸ Ebd.

¹⁹ „USER HANDBOOK“ zur österreichischen Erstaufführung von „Waikiki Beach.“, hg. von Theater Phönix, Linz 22.4.1993.

²⁰ Lorenz, Dagmar – Kraft, Helga: Schriftsteller in der zweiten Republik Österreichs: Ein Interview mit Marlene Streeruwitz, 13. Dezember 2000. In: *German Quarterly* 75 (2002), H. 3, 227.

²¹ Streeruwitz, Marlene: *Nachwelt. Ein Reisebericht. Roman*. Frankfurt am Main: Fischer, 1999. (Zitiert mit Seitenangabe im Text.)

gesetzt. In *Nachwelt*. ist ebenfalls die kunstvolle Konstruktion verschiedener Zeitebenen zu beachten, die alle simultan präsent und gleich wichtig in den Roman integriert werden, wodurch es sich bei Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ebenfalls – wie beim Diskurs des Privaten und Politischen – um untrennbar miteinander verknüpfte Entitäten handelt.²²

In *Nachwelt*. reist die Wienerin Margarethe Doblinger im Jahre 1990 nach Kalifornien, um für eine Biographie über Anna Mahler zu recherchieren, die Tochter ihrer berühmten Eltern, Gustav Mahler und Alma Mahler-Werfel. Während ihrer Reise durch die Neue Welt versucht sie deren Vergangenheit zu verstehen. Im Folgenden wird gezeigt, wie in dem Roman ein allumfassendes Zeitkontinuum konstruiert wird: Die Vergangenheit ist verankert in den Erinnerungen an die und den Gedanken zur Shoah; die Gegenwart besteht aus zehn Tagen in Kalifornien, die einerseits durch die Suche nach der Vergangenheit bestimmt werden, andererseits auch mit den Anforderungen der Routine des Alltags angefüllt sind wie Schlafen, Essen, Autofahren, Beziehungsprobleme. Die Zukunft bedeutet für sie, bewusst mit den Forschungen aufzuhören und Los Angeles, die Quelle ihrer Recherchen zu verlassen und sich gleichzeitig zu entscheiden, das Buch über Anna Mahler niemals zu schreiben. Ihre Rückkehr nach Wien wird nicht eindeutig mit Freude geschildert, da sie das komplizierte Verhältnis noch lösen muss, doch ist die Vorfreude auf ihre Tochter Friedericke stärker, die Tochter, die für Margarethe die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vereinheitlicht. Bei Margarethes Kalifornienreise erscheint die Zukunft als Ausblick, von Anfang an steht fest, dass es sich um eine Art Zeitvakuum handelt, denn ihre Rückreise nach Wien ist stets als Zukunft in den Text eingeschrieben.²³

Der Roman beginnt damit, dass die Protagonistin einen neuen Namen erhält, wobei es sich nicht nur um eine geschickte Illustrierung ihrer Suche nach einer neuen Identität handelt, sondern vor allem auch um das für die Gegenwart relevante Resultat einer Erinnerung: Manon, Margarethes wichtigste Kontaktperson in Los Angeles und beste Freundin der verstorbenen Anna Mahler, nennt Margarethe verkürzt und französisiert „Margaux“. Obwohl sie impliziert, dass sie Margarethe einfach keinen „schönen Namen gefunden habe“ (7), lässt sich eher vermuten, dass der Name für Manon, „die nicht nach Wien wollte aus Angst, diese Sprache wieder hören zu müssen. Deutsch hören zu müssen. Wienerisch. Die nicht einmal die Sprache ertragen konnte“ (382), der Inbegriff des Deutschen ist – man denke beispielsweise an Goethes Gretchen oder an Celans *Todesfuge*.

²² Hempel, Nele: Die Vergangenheit als Gegenwart als Zukunft. Über die Erinnerung und Vergangenheitsbewältigung in Texten von Marlene Streeruwitz. In: *TEXT+KRITIK 164*, Marlene Streeruwitz. Zeitschrift für Literatur. Hg. von Heinz Ludwig Arnold, X/04, 49.

²³ Ebd. 50.

„Dein goldenes Haar, Margarethe.“²⁴ Margarethe, die der unmittelbaren Nachkriegsgeneration angehört, ist als Wienerin mit dem deutschen Namen gleichzeitig eine Repräsentantin der Gegenwart wie auch der Vergangenheit. Sie ist eine Art Botschafterin für das Vertraute und das Entfremdete. Während einerseits emotionale Erinnerungen aus der Kindheit zur Trauer darüber führen, dass in Amerika echte „Vanillekipferl“ oder typischer „Erdäpfelsalat“ nicht zu bekommen sind, sind es andererseits die faktischen Erinnerungen, die den Exilanten für immer von seiner früheren Heimat trennen. Nach Jahrzehnten in Amerika haben sich die Emigranten dort eine zweite Heimat geschaffen und dazu gehört auch, trotz Multikulturalität in den USA, dass sie in der Landessprache kommunizieren, linguistisch gesehen sind die aber in einem Zwischenraum, denn ihr Englisch ist nicht frei von dem deutschen Akzent oder ihr Deutsch ist oft veraltet. Diese Hybridexistenz lässt sich sowohl positiv als auch negativ interpretieren: Im positiven Sinne könnte sie die Verkörperung einer neuen Existenz sein, einer Möglichkeit, durch Adaption an andere Lebensumstände neue Verbindungen einzugehen. Im negativen Sinne könnte sie andererseits eine Markierung des ewigen „nicht mehr“ und „noch nicht“ darstellen, eine Art Heimatlosigkeit sein. Auf jeden Fall kann festgestellt werden, dass in der Sprache der Emigranten ein Verweis auf ihre Vergangenheit festgeschrieben ist.

Konkrete Erinnerungen sind Gegenstand der Interviews, die Margarethe mit unterschiedlichen Bekannten Anna Mahlers führt und die die Handlung des Romans in Form von Tonbandmanuskripten unterbrechen. Dabei sind nicht die konstruierten Erinnerungen von echter Relevanz, sondern die Art und Weise, wie Margarethe auf die erzählten Geschichten reagiert und wie in diesen Erinnerungen die Zeitgeschichte mit bearbeitet wird. Während sie mit den Berichten von Überlebenden der Shoah konfrontiert wird, mischen sich in Margarethes Kopf in einer Art Bewusstseinsprosa Gedanken über die Opfer mit Margarethes eigenen Erinnerungen an die Vergangenheit. Als sie den fast 88-jährigen, sehr gebrechlichen Albrecht Joseph, einen von Anna Mahlers Ehemännern, ein kleines Steifftier streicheln sieht, das ihn immer begleitet hat und niemand ihm hat wegnehmen können, denkt Margarethe an ihre eigene Kindheit zurück: „Was hätte sie zum Mitnehmen gehabt? Damals. Ihr fiel nichts ein. Sie hatte immer alles weggeworfen. [...] Alles. Es hatte damals geheißen, es wäre besser, sich aller Erinnerungen zu entledigen. Und mit dem Leben weiterzumachen. [...]“ (18)

Im Archiv der UCLA-Bibliothek findet Margarethe einen Text von Franz Werfel, und ihre Gefühle für die und Gedanken an die Opfer kommen verstärkt zum Vorschein: „Werfel hatte in der Ansprache auch gesagt, es

²⁴ Hempel, 2004, 50.

müsse vergessen werden. Durfte einer das sagen. Hatte einer das Recht dazu, der das noch sagen konnte. Ein Recht zu reden hatten doch nur die Toten. Hier durften doch nur die Toten ihre Stimmen heben. Und weil sie es nicht konnten, durfte keiner etwas sagen. Wie konnte sich einer da hinstellen und „vergessen“ sagen. Und vergessen wohin.“ (169) Diese Textstelle scheint auch deswegen besonders interessant, weil nach 1945 Österreichs politisches und gesellschaftliches Programm in Hinblick auf seine Nazivergangenheit tatsächlich „Vergessen“ hieß.

Margarethe diagnostiziert die Ästhetik des Vergessens und auch den Konflikt zwischen Kriegs- und Nachkriegsgeneration im eigenen Elternhaus.

Ihre Eltern hatten es nie beklagt. Hatten nie gesagt: ‚Ach, wäre es doch nicht geschehen.‘ [...] Aber die Eltern. Denen war die Geschichte mit den Juden. Die war ihnen peinlich. Irgendwie. Und sie hätten es schon lieber gehabt, es wäre nicht geschehen. Aber nicht wegen der Menschen. Sondern weil es schiefgegangen war. Die Sache mit den Juden. Da schwieg man eben darüber. Eben peinlich. Und außerdem. Es war eben geschehen. Und wenn sie denn getan hätte. Sie wüßte ja nichts. Könnt das nicht beurteilen. Es wären ja nicht alle Juden Genies gewesen. Wie heute so getan würde. (170)

Schuld wird nicht nur niemals zugegeben, sondern sogar im engsten Familienbereich an die Person außerhalb des Täterkreises weitergereicht: an das Kind, an die nächste Generation:

Und sich nicht mundtot machen lassen. Von diesen Gebeten, die die Nonnen ihnen schon im Kindergarten beigebracht hatten. Zu beten für alle, die im Krieg gewesen. Als wäre die Wahrheit des Mörders gleich schrecklich wie die Wahrheit des Gemordeten. Oder vielleicht noch schrecklicher. Der Gemordete wurde schließlich in die ewige Seligkeit aufgenommen. Der Mörder mußte immer noch beichten gehen. Bereuen. Und sie hatte die kleinen Hände gefaltet und gebetet. (290)

Marlene Streeruwitz fordert nicht nur in ihren Werken eine Poetologie, die die Würde der Opfer der Shoah bewahrt, sondern es ist auch ihr persönliches Programm, nicht fiktional mit dem Thema der Shoah umzugehen: „Ich kann (...) keinen Primärbeitrag leisten, und ganz entschieden darf ich das auch nicht, ich darf das auch nicht in meiner Literatur. Auf *Nachwelt*. bezogen verwende ich authentische Interviews als Berichte aus jener Zeit und erfinde nicht selbst Geschichten, die in diese Zeit hineinragen.“²⁵ In der Form und in dem Inhalt der Streeruwitz’schen Texte wird ganz deutlich, dass die Autorin einen großen, ethischen Wert auf die Bewahrung der Würde der Opfer legt. Streeruwitz konzentriert sich auf einen Bereich der Thematik, über den sie authentisch berichten kann – ihre Kindheit im Österreich der Nachkriegszeit, im Österreich des Vergessens und im Österreich der jungen Generation mit Fragestellungen. Beim Entlarven der Schuld der Eltern entblößt sie gleichzeitig die patriarchale Vater-Autorität

²⁵ Lorenz – Kraft: *Schriftsteller in der zweiten Republik Österreichs*, 2002, 228.

als Symptom der nationalen Niederlage.²⁶ Die Verkoppelung des vermeintlich Politischen mit dem vermeintlich Privaten wird hier ganz besonders deutlich:

Hatten auf die Kinder hinuntergelächelt. Was wißt ihr schon. Sich dabei abgewandt. Und. Im Abwenden war das Schreckliche in den Gesichtern zu lesen gewesen. Und sie hatte es auf sich bezogen. Die Person, die nichts wusste. Auf sich und das Schlechte, das in einem wohnte. Aber es war deren Schuld gewesen. Die hatten sich diesen Mann und diese Partei geholt. Die waren in den Krieg gezogen. Die hatten zugesehen, wie die Nachbarn abgeholt worden, und waren dann in die Wohnungen gegangen und hatten sich die Kaffeehäuferln geholt und nachher keine zurückgegeben. Und der Vater. Der hatte sich an den Frauen gerächt. An der Mutter. An ihr. In der Kleinfamilie. Da konnte der Vater schon seine politische Wut austoben. Der Wut freier Lauf. Dafür gab es die Kleinfamilie ja. (291)

Beim Autofahren erinnert sich Margarethe an diese Erlebnisse und plötzlich wird der Leser in die Gegenwart zurückgerissen, wenn ihre Gefühle für den Vater mit den Gefühlen für den Mann, der sie nicht auf der Reise begleiten wollte, vermischt werden: „Und weil ihr Vater gegen die Russen verloren hatte, saß sie jetzt in Los Angeles und heulte, weil ein Wiener Internist nicht mitgekommen war. Nicht nachgekommen. Das war alles lächerlich. Sie fuhr die Sony Studios entlang. Weiße Mauern. Taghell erleuchtet. Sie fuhr weiter.“ (292)

Margarethes Gedanken und Gefühle in der Gegenwart, ihre Erfahrungen in der Vergangenheit und ihre Erwartungen von Veränderungen in der Zukunft verschwimmen permanent in jeder möglichen Lebenssituation. Durch die Vermischung der Zeitebenen wird ihr klar, dass es ihr unmöglich ist, die Biographie über Anna Mahler zu schreiben. Obwohl sie sämtliche Informationen über Anna Mahler recherchiert hat, kann sie sich doch kein objektives Bild von ihr machen. Erst am Ende kommt sie aber darauf, die Forschung scheitert nicht wegen ihrer Unfähigkeit, sondern weil sie niemals genug über Anna Mahler herausfinden kann, damit sie ein authentisches, absolut sicheres Bild über deren Leben geben kann. Es gibt zu viele sich widersprechende Geschichten, und Margarethe hat den Eindruck, dass diejenigen, die ihr diese Geschichten erzählt hatten, zu viele eigene Wünsche und Lebensansichten auf ihre Berichte über Anna Mahler projizierten.²⁷

Margarethe war glücklich. Sie musste nicht mehr diese vielen Wirklichkeiten in Sätze zwingen. Urteile. Diese Leben anderer ausdeuten. Wie war sie auf die Idee gekommen. So etwas machen zu wollen. Die Idee war auf einmal lächerlich. Das mussten andere machen. Andere, die sich sicherer waren. Sie konnte ja nicht einmal über ihr eigenes Leben Auskunft erteilen. (371)

²⁶ Nele, *Die Vergangenheit als Gegenwart als Zukunft*, 53-54.

²⁷ Ebd. 54.

Stilistisch folgt Streeruwitz‘ Roman *Nachwelt* ihren früheren Romanen *Verführungen* und *Lisas Liebe*, indem die fragmentarische, oft von Punkten unterbrochene Rede sowie die Eigenständigkeit des Nebensatzes auch hier wieder eine ganz eigene Sprache schaffen. Der Roman wird im Untertitel als *Reisebericht* bezeichnet und er enthält ausführliche Beschreibungen der für einen Touristen neuen und fremden Umgebung, vom Strand über Cafés bis zu Straßenbeschreibungen. Obwohl die Beschreibungen der Außenwelt oft zu ausführlich sind, bewirkt die Fülle von kurzen, unvollständigen Sätzen, dass die Bilder, die für den Leser kreiert werden, doch wieder nur fragmentarische Szenenausschnitte sind. Der Themenwechsel und die untypische Grammatik veranschaulichen deutlich die Simultanität von Ereignissen im normalen Leben, das ebenfalls keine logische Ordnung kennt, das einfach passiert. Es wird deutlich, dass in dem *Reisebericht* eigentlich eine Dekonstruktion des Genres vorgenommen wird, und dass der Leser nicht den exotischen Ort erleben, sondern sich auf die Reise nach Innen mitgeben soll. Dem Wunsch nach Exotik, dem „Sich-Verlieren“ im Glanz einer anderen Welt, hält Streeruwitz immer unerbittlich die Wahrheiten der eigenen Existenz entgegen:

Wegen tiefverankerter Hoffnungskultur ist Österreich Modell für eine nicht aufgeklärte Welt. Ich setze meine strengen Sprachkonstellationen gegen die ansässige Geistesverfassung. Denn Gott-Kaiser-Vaterland hängt noch immer über allem. Die Leute gehen mit Unterwerfungssehnsüchten ins Theater, die nur Klassiker befriedigen. Da ist die Welt noch in Ordnung.²⁸

Marlene Streeruwitz wurde, ebenso wie Jelinek und Bernhard vor ihr, schnell zu der Kategorie Schriftsteller gezählt, die in Österreich gemeinhin als „Nestbeschmutzer“ bezeichnet werden. Mit kritischer Stimme und ihrer realistischen Poetologie besteht sie darauf, dass Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft tatsächlich eine einheitliche Dimension der Zeit bilden und dass eine würdevolle Zukunft nur dann möglich ist, wenn in der Gegenwart verantwortungsvoll und ethisch korrekt mit der Vergangenheit umgegangen wird.

²⁸ Bartens, Gisela: Ein lustbetontes Spiel. In: *Kleine Zeitung*, Graz, 13.5.1995.

Literatur

- Alemann, Ulrich von: Politikbegriffe. In: Nohlen, Dieter (Hg.): *Wörterbuch Staat und Politik*. München: Peter Lang, 1991, S. 490-493.
- Bartens, Gisela: Ein lustbetontes Spiel. In: *Kleine Zeitung*, Graz, 13.5.1995.
- Brokoff, Jürgen – Geitner, Ursula – Stüssel, Kerstin (Hg.): *Engagement. Konzepte der Gegenwart und Gegenwartsliteratur*. Göttingen: V&R, 2016.
- Enzensberger, Hans Magnus: Poesie und Politik. In: Ders.: *Einzelheiten II. Poesie und Politik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1980, S. 113-137.
- Hempel, Nele: Die Vergangenheit als Gegenwart als Zukunft. Über die Erinnerung und Vergangenheitsbewältigung in Texten von Marlene Streeruwitz. In: *TEXT+KRITIK 164, Marlene Streeruwitz. Zeitschrift für Literatur*. Hg. von Heinz Ludwig Arnold, X/04.
- Lefort, Claude – Gauchet, Marcel: Über die Demokratie. Das Politische und die Instituierung des Gesellschaftlichen. In: *Autonome Gesellschaft und libertäre Demokratie*. Hg. von Ulrich Rödel. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990, S. 89-122.
- Lubkoll, Christine – Illi, Manuel – Hampel, Anna (Hg.): *Politische Literatur. Begriffe, Debatten, Aktualität*. Stuttgart: Metzler, 2018.
- Meier, Christian – Weinacht, Paul-Ludwig – Vollrath, Ernst: Politik. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd.7. Hg. von Joachim Ritter u.a. Basel: Schwabe & Co., 1989, Sp. S. 1039-1072.
- Neuhaus, Stefan – Novar, Immanuel (Hg.): *Das Politische in der Literatur der Gegenwart*. Berlin/Boston: De Gruyter, 2019.
- Ranciere, Jacques: *Politik der Literatur*. Wien: Passagen Verlag, 2008.
- Rorty, Richard: *Kontingenz, Ironie und Solidarität*. 12. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1991.
- Sartres, Jean-Paul: Was ist Literatur? [1948]. In: Ders.: *Gesammelte Werke in Einzelausgaben*. Begr. von Traugott König. Hg. von Vincent von Wroblewsky. Bd.3. Hg. von Traugott König. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch, 2006.
- Schiller, Friedrich: Die Horen. Ankündigungen zur Mitarbeit; Ankündigung; Gekürzte Ankündigung. In: Ders.: *Sämtliche Werke*. Hg. von Gerhard Fricke u.a. Bd.5. Erzählungen/Theoretische Schriften. München: Carl Hanser, 1959, S. 867-875.
- Scholz, Anna-Lena: Prof.Dr. Mutlos. In: *Die Zeit* Campus 20.10.2016. URL: <http://www.zeit.de/2016/42/geisteswissenschaftlr-kongresse.germanisten-historiker> (letzter Zugriff: 11.07.2019)
- Streeruwitz, Marlene: *Nachwelt. Ein Reisebericht. Roman*. Frankfurt am Main: Fischer, 1999.
- Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*. Tübingen: Mohr Siebeck, 1980.

Wegmann, Nikolaus: Politische Dichtung. In: Müller, Jan Dirk (Hg.):
Realexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Bd.3. Berlin/New York:
Metzler, 2003, S. 120-123.